



Nachhaltige Entwicklungsziele für eine enkeltaugliche Welt

AGENDA 2030

Es geht um nicht weniger als die Zukunftsfähigkeit der Menschheit – um eine nachhaltige Entwicklung in den Schwellen- und Entwicklungsländern und besonders auch in den Industrieländern. Angesichts der nicht mehr zu übersehenden sozialen und ökologischen Probleme weltweit scheint diese Einsicht logisch und akzeptiert.

Nachdem die sogenannten „Entwicklungs-Millenniumsziele“ ausliefen und längst nicht alle erreicht waren, haben Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft in einem zweijährigen Prozess daran mitgearbeitet, machbare – und notwendige – anschließende Ziele zu entwickeln für ein gemeinsames Vorgehen aller Länder, der reichen wie der armen.

Es sind 17 „Sustainable Development Goals“ (kurz SDGs), nachhaltige Entwicklungsziele, auf die sich die Vereinten Nationen in einem neuen Weltzukunftsvertrag im September 2015 geeinigt haben. 30 Seiten zählt das Papier, und wie so oft sind die Unterziele



nicht mehr ganz so ambitioniert und entschlossen formuliert, doch werden erstmals (soziale, wirtschaftliche) Entwicklungs- und Umweltziele in diesem Vertrag zusammengeführt. Und immerhin haben sich 193 Länder auf die 17 SDGs verständigt:

1. **Keine Armut**
Armut in jeder Form und überall beenden.
2. **Kein Hunger**
Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir freuen uns diesmal besonders - nach einer Pause in 2016 haltet ihr eine neue Ausgabe unserer UMSCHAU in den Händen. Wir beschäftigen uns darin mit den „Nachhaltigen Entwicklungszielen“, die im Weltzukunftsvertrag der Vereinten Nationen zu finden sind und die eine Strategie zur Lösung der weltweiten Probleme versprechen. Auch bei Frau Merkel ist nun die Erkenntnis angekommen, wie Imke erfreut in ihrem Artikel feststellt, dass die globalen Krisen ohne weltweite Gerechtigkeit und Solidarität nicht gemeistert werden können. Wir sind ein wenig stolz, denn wie auch zu lesen ist, tragen unsere Projekte hinsichtlich der Erreichung der Entwicklungsziele einiges bei. Es sind eben nicht Worte, es sind die Taten, die sprechen. Da muss ich allerdings auch zugeben, dass ich inzwischen doch manchmal etwas pessimistisch bin, wenn es um das Tun von Politik und Wirtschaft geht. Das scheint nicht nur mir so zu gehen, und viele Autorinnen und Autoren, die zum Thema schreiben, hoffen als wichtiges Instrument zur Durchsetzung der genannten Entwicklungsziele auf „die Zivilgesellschaft“. Dem möchte ich zustimmen und meine, dass wir alle Mitglieder der Zivilgesellschaft sind und einen Beitrag leisten können. Natürlich ist jede/r in einer anderen Lebenssituation, aber im ganz alltäglichen Leben, jeden Tag, treffen wir Entscheidungen. Gerade sind wir an die Wahlurne getreten, jeden Tag gehen wir einkaufen, entscheiden, wo und was wir in unseren Einkaufswagen legen, wie wir reisen, ob wir einschreiten, widerreden, wenn uns unrechte Taten und Worte begegnen. Informationen sind die beste Grundlage für Entscheidungen und in diesem Sinne mögen die Beiträge in dieser UMSCHAU wirken. Die/der ein/e oder andere Leserin/Leser erinnert sich vielleicht noch an mich. Auch ich habe Pause gemacht. Vor 25 Jahren beendete ich meine Mitarbeit als hauptamtliche Mitarbeiterin im SD-Büro. Seit fast zwei Jahren bin ich nun in der Funktion als Beirätin wieder bei Susila Dharma aktiv und grüße herzlich im Namen des ganzen Teams, *Angelika Rosemann*

- Landwirtschaft erreichen.
3. **Gesundheit und Wohlergehen**
Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.
 4. **Hochwertige Bildung**
Inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten des lebenslangen Lernens für alle fördern.
 5. **Geschlechtergleichheit**
Geschlechtergerechtigkeit und Selbstbestimmung für alle Frauen und Mädchen erreichen.
 6. **Sauberes Wasser und Sanitärerichtungen**
Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.
 7. **Bezahlbare und saubere Energie**
Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und zeitgemäßer Energie für alle sichern.
 8. **Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum**
Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.
 9. **Industrie, Innovation und Infrastruktur**
Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.
 10. **Weniger Ungleichheiten**
Ungleichheit innerhalb von und zwischen Staaten verringern.
 11. **Nachhaltige Städte und Gemeinden**
Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen.
 12. **Nachhaltiger Konsum und Produktion**
Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen.
 13. **Maßnahmen zum Klimaschutz**
Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.
 14. **Leben unter Wasser**
Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.
 15. **Leben an Land**
Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhal-

tig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodenverschlechterung stoppen und umkehren und den Biodiversitätsverlust stoppen.

16. **Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen**

Friedliche und inklusive Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und effektive, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.

17. **Partnerschaften zur Erreichung der Ziele**

Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben.

Die SDGs sind in ihren weiteren Unterzielen dann oft vage formuliert und konkrete Umsetzungsmaßnahmen in den vielen verschiedenen Politiksystemen der beteiligten Nationen fehlen entsprechend. Auch sind die Ziele teils widersprüchlich. Wie können Ressourcen geschützt werden, wenn gleichzeitig ein dauerhaftes Wachstum angestrebt wird, Landwirtschaft zum Beispiel produktiver und dabei nachhaltiger werden soll? Wie sollen die Eigenversorgung und Exporte von Entwicklungsländern deutlich erhöht werden unter den Bedingungen der vorherrschenden Wirtschafts- und Handelssysteme, in denen aggressiv neue Märkte für (westliche) Exportüberschüsse – und zwar ohne Rücksicht auf bestehende und funktionierende Systeme, erschlossen werden?

Trotzdem sollte und darf die positive Wirkung der Beschließung der SDGs nicht unterschätzt werden. Wie die Erfahrungen nach der Verabschiedung der vorangegangenen Millenniumsziele gezeigt haben, konnte mehr Transparenz und Bewusstsein bei allen Beteiligten und in der Öffentlichkeit erreicht werden. Die einzelnen Länder berichteten über ihr Engagement oder über die bei ihnen erreichten Fortschritte. Durch die öffentliche Aufmerksamkeit wachsen die Erwartungen an eine weltweite nachhaltige Entwicklung. Und die Folgen bisherigen Handelns, globale Krisen durch Klimawandel, Kriege, Armut und Flüchtlingsdramen, tun ihr übriges.

Die Bundesregierung hat die SDGs in eine „Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie 2016“ sowie in eine Neuauflage am Anfang dieses Jahres übernommen und darin auch 63 sogenannte Schlüsselindikatoren festgelegt. Ziele sind genau definiert und die Erreichbarkeit kann

kontrolliert werden. Beteiligt waren daran neben Vertreter*innen der Bundesregierung, Landesregierungen und Kommunen auch zahlreiche Mitglieder nicht-staatlicher Gruppen und Organisationen. Ein pdf-Dokument kann auf den Seiten der Bundesregierung heruntergeladen werden:

https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2017-01-11-nachhaltigkeitsstrategie.pdf?__blob=publicationFile&v=20

Tatsächlich ist die Umsetzung der SDGs nicht verbindlich und auch nicht an Berichte und Indikatoren geknüpft. Dies liegt in der Hand eines jeden einzelnen Landes. Es wird sich somit zeigen, ob bei aller Erkenntnis über die Notwendigkeit der Ziele Freiwilligkeit für eine weitreichende Umsetzung ausreichen wird. In vielen Veröffentlichungen zum Thema scheint aber Konsens, dass der sogenannten Zivilgesellschaft dabei eine wichtige Rolle zukommt. Sie müsse auf Missstände aufmerksam machen, mitdenken, die Stimme erheben, wenn es nottut, aufpassen und anmahnen.

Doch was ist die Zivilgesellschaft überhaupt? Es gibt unzählige Versuche, sich diesem komplexen Begriff zu nähern. Die Bundeszentrale für politische Bildung spricht von einem Leitbild oder einem Konzept, das je nach Engagement auf gesellschaftlicher Selbstorganisation von Bürgern und Bürgerinnen beruht: „Zivilgesellschaft wird in eine enge Verbindung zwischen der Fähigkeit einer Gesellschaft zur Selbstorganisation und der Robustheit ihrer demokratischen Verfasstheit gesehen.“ Weiter heißt es: „Zivilgesellschaft ist die Welt der privaten Initiativen, der Vereine, der Kollegen, Freunde und Nachbarn. Sie gilt als der ‚dritte Sektor‘ neben der Wirtschaft und der Politik.“

Nichtregierungsorganisationen, so wie Susila Dharma – Soziale Dienste e.V., gehören zu den zivilgesellschaftlichen Akteuren, die Raum bieten für bürgerschaftliches Engagement, wo Menschen sich zu unterschiedlichsten Aktivitäten zusammenfinden, um sich im Sinne des Gemeinwohls neben Politik und Wirtschaft einzusetzen.

Es bleibt abzuwarten, inwieweit die SDGs umgesetzt werden. In jedem Fall stellt der Vertrag eine weltweite Willenserklärung dar, die nicht nur die Politik und Wirtschaft auffordert zum Handeln, sondern gerade die Zivilgesellschaft, also eigentlich uns alle.

Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung- Präambel

Diese Agenda ist ein Aktionsplan für die Menschen, den Planeten und den Wohlstand. Sie will außerdem den universellen Frieden in größerer Freiheit festigen. Wir sind uns dessen bewusst, dass die Beseitigung der Armut in allen ihren Formen und Dimensionen, einschließlich der extremen Armut, die größte globale Herausforderung und eine unabdingbare Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ist. Alle Länder und alle Interessenträger werden diesen Plan in kooperativer Partnerschaft umsetzen. Wir sind entschlossen, die Menschheit von der Tyrannei der Armut und der Not zu befreien und unseren Planeten zu heilen und zu schützen. Wir sind entschlossen, die kühnen und transformativen Schritte zu unternehmen, die dringend notwendig sind, um die Welt auf den Pfad der Nachhaltigkeit und der Widerstandsfähigkeit zu bringen. Wir versprechen, auf dieser gemeinsamen Reise, die wir heute antreten, niemanden zurückzulassen.

Die heute von uns verkündeten 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und 169 Zielvorgaben zeigen, wie umfassend und ambitioniert diese neue universelle Agenda ist. Sie sollen auf den Millenniums-Entwicklungszielen aufbauen und vollenden, was diese nicht erreicht haben. Sie sind darauf gerichtet, die Menschenrechte für alle zu verwirklichen und Geschlechtergleichstellung und die Selbstbestimmung aller Frauen und Mädchen zu erreichen. Sie sind integriert und unteilbar und tragen in ausgewogener Weise den drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung Rechnung: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen Dimension.

Die Ziele und Zielvorgaben werden in den nächsten fünfzehn Jahren den Anstoß zu Maßnahmen in den Bereichen geben, die für die Menschheit und ihren Planeten von entscheidender Bedeutung sind.



Mit vereinten Kräften SDG 3 erreichen

SD Congo, SDIA und SD Deutschland arbeiten zusammen

Jahrzehnte von politischen Konflikten und fehlendes finanzielles Engagement der Regierung haben es der Bevölkerung der Demokratischen Republik Kongo erschwert, Zugang zu medizinischer Grundversorgung zu bekommen mit entsprechenden Resultaten:.

Fehlende Infrastruktur und nicht ausreichend ausgebildetes medizinisches Fachpersonal. So haben sich Epidemien ungehindert ausbreiten können und tödliche Erkrankungen wurden nicht rechtzeitig behandelt.

In der Region Kwilu Ngongo müssen Patienten oft stundenlange Fußmärsche

zurücklegen, um zu einer Gesundheitseinrichtung zu gelangen.

Deshalb hat SD Congo zusammen mit SD Deutschland und SDIA ein Gesundheitskonzept entwickelt, gefördert von BMZ und mit Unterstützung der Buchan Family Foundation Canada. Die qualitativ hochwertige Gesundheitsinfrastruktur soll die Angebote der örtlichen Gesundheitseinrichtungen ergänzen. Wir nennen das Modell CSCOM: Centre de Santé Communautaire.

Das Programm beinhaltet auch eine lokale Krankenversicherung. Sie soll die routinemäßige Gesundheitsversorgung und Notfälle finanziell ausgleichen.

Wie kann das Modell helfen die SDGs zu unterstützen?

Ziel: Bis zum Jahr 2030 soll die Müttersterblichkeit unter 70% von 1000,000 Lebendgeburten sinken.

SD Congo unterhält z.Zt. sechs CSCOM Einrichtungen in der Umgebung von Kinshasa und den zentral-congolischen Provinzen. Diese Zentren für nahezu 1 Million Menschen legen besonderen Wert auf die Versorgung von Kindern unter 5 Jahren, vor – während und nach der Geburt.

Das neueste Mutter-Kind-Kran-



Gesundheitszentrum DR Kongo
© Viktor Böhm

kenhaus in Kwilu Ngongo wurde speziell diesem Ziel gewidmet: Fürsorge für einen Rückgang der Müttersterblichkeit.

Durch engmaschige Betreuung der Mutter in der Schwangerschaft soll sichergestellt werden, dass sie Zugang zu vitamin- und spurenelementreicher Ernährung hat und die Möglichkeit eines Kaiserschnittes gegeben ist. Für die Kinder bietet CSCOM Impfungen und Kontrollen für die ersten 5 Jahre an.

Ziel: 2030 ist das Ende der Epidemien Aids, Tuberkulose, Malaria und von anderen tropischen Erkrankungen.

Bekämpft wird auch durch Wasser übertragene Hepatitis.

Zur Vermeidung von HIV/AIDS, Tuberkulose und Malaria ist am wichtigsten Aufklärung, Behandlung und Reihenuntersuchung. Deshalb bieten alle unsere CSCOMs entsprechende Tests bei schwangeren Frauen sowie Malariabehandlung und Vorsorgemaßnahmen an. Wenn in einer Schwangerschaft HIV/AIDS festgestellt wird, werden Maßnahmen ergriffen, um die Übertragung von Mutter auf Fötus zu reduzieren. Eine Erweiterung in der Gesundheitsfürsorge bietet das Projekt „sauberes Wasser in den Kommunen“, als Maßnahme gegen durch Wasser übertragene Infektions-Erkrankungen. Sie sind eine häufige Ursache von Säuglings- und Kindererkrankungen.

Ziel: Bis 2030 Sicherstellung des allgemeinen Zugangs zur Gesundheitsvorsorge in den Bereichen Sexualität, Reproduktionsmedizin, sowie Informationen über Familienplanung und Erziehung.

Hier führt der fehlende Zugang zu Maßnahmen oder Informationen zu Schwangerschaften in schneller Folge oder zu anderen riskanten Erscheinungen bei Schwangerschaften. Alle CSCOMs bieten daher Aufklärung und Maßnahmen in Familienplanung an.

Ziel: Schutz vor finanziellem Risiko:

Qualitativ hochwertige Gesundheitsfürsorge wird ergänzt durch ein lokales Versicherungssystem. Es soll den Zugang zu wirksamen und erschwinglichen Arzneimitteln, sowie Impfstoffen sichern.

Ziel: Stärkung der Kapazität aller Länder, besonders der Entwicklungsländer, durch Frühwarnsysteme.

Durch die achtsame Sammlung von Daten der behandelten Menschen, sowie der Analyse von lokalen Gesundheitstrends, ist CSCOM zu einem wichtigen Bestandteil der nationalen Gesundheits-Informations-Systeme geworden. CSCOM kann helfen, potentielle Epidemien aufzudecken und darauf zu reagieren, bevor sie außer Kontrolle geraten.



YUM`s Beitrag zu den SDG

Nichtregierungsorganisationen bereiten den Weg für die Internationale Gemeinschaft

Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung geht auf Nichtregierungsorganisationen/NRO zurück, die gemeinsam einen bedeutenden Beitrag leisten, Wohlstand und Wohlbefinden für alle Menschen zu schaffen, und dabei gleichzeitig unseren Planeten zu schützen.

YUM leistet einen bemerkenswerten Beitrag dazu in Zentral-Kalimantan, Indonesien. Es gibt mehr als 500 Familien, die am „Hausgarten-Projekt“ teilnehmen. Die Mehrheit der Teilnehmenden sind Frauen. Das Projekt unterstützt die Teilnehmerinnen bei der Umsetzung bewährter Verfahren für den Anbau von Gemüse in ihren Hausgärten. YUM in-

vestiert bedeutende Ressourcen in Forschungs- und Versuchstechniken, die Probleme lösen, wie sie die Begünstigten erleben. Dies gelingt, weil die Teilnehmerinnen befähigt wurden, ihre Hausgärten selbständig zu überwachen und zu bewerten. YUM widmet den einzigartigen, extremen Bodenbedingungen in dieser Region von Zentral-Kalimantan besondere Aufmerksamkeit. Darüber hinaus bietet YUM Teilnehmerinnen Fortbildungen an, damit sie ihre Kenntnisse über den Anbau von Gemüse stetig verbessern können.

Ein wesentlicher Ansatz ist der geringere Einsatz von chemischen Düngemitteln und Pestiziden. Die Teilnehmerinnen verstehen die schädlichen Folgen des Einsatzes von Chemikalien und es ist bemerkenswert, dass alle das „YUM Hausgartenmodell“ eingeführt haben, das Ergebnis der Forschungsstätte YUM Agro RC 30 ist.

Weniger chemische Düngemittel und Pestizide senken Kosten und die Bodenfruchtbarkeit wird verbessert. Alle Hausgärten liefern zusätzliches Gemüse für den Speiseplan. Es gibt acht Gemüsesorten, die den Familien jetzt zur Verfügung stehen. Auf dem Markt werden nur Sorten zugekauft, die unmöglich oder schwierig anzubauen sind.

Diese Ersparnis erhöht den Lebensstandard, da Familien dadurch in andere Bereiche des Haushaltsbudgets, insbesondere Gesundheit und Bildung, investieren können.

Bei jedem Schritt des Kultivierungsprozesses hat YUM in Absprache mit der Gemeinschaft ein Problem gelöst. Im letzten Schritt wurden z. B. lokale Kochmethoden wie das Frittieren von Lebensmitteln als Risiko identifiziert. Varianten sollen einfache und leckere Alternativen für die schädlichsten Kochmethoden oder Snack-Optionen bieten. Alternativen zum Frittieren sind zum Beispiel Snacks mit sehr wenig Öl gedünstet, die alle Kinder und Erwachsene mögen.

Kochvorführungen in der Gemeinde haben die Kenntnisse verbreitet. Die Rezepte und Methoden sind ein Beitrag der Mitarbeiterinnen. Sie wurden zuerst im RC 30 erprobt und dann in einer kleinen Broschüre mit wichtigen Informationen zu Gesundheit und Ernährung zusammengestellt. Die Ernährung der Teilnehmerinnen verbessert sich weiter, und damit ist YUM auf dem richtigen Weg.

YUM hat gezeigt, dass es möglich ist, mit seinen Projekten die ländliche Bevölkerung zu erreichen, die Produk-



Mütter mit ihren Kindern verarbeiten ihr Gartengemüse © Viktor Böhm

tivität durch Schulungen zu verbessern und zusätzliche Einnahmen mit „Kleinlandwirtschaft“ zu erzielen.

Am Ende des Projekts werden außerdem 120 Familien ihr Einkommen durch Kleinlandwirtschaft (Small-Scale-Agriculture/SSA) erhöhen. Das Programm ist mit dem „Hausgarten-Projekt“ verbunden. Familien, die mehr Gemüse produzieren als sie verbrauchen, verkaufen dieses zu Marktpreisen in Gemüsekisten. Sie werden in Gebinden von Gemüsemischungen in einer Schachtel verkauft. Die Familien haben gelernt, den Bedürfnissen eines sich verändernden Marktes gerecht zu werden, so dass das, was sie ernten, den Umsatz steigert. Meist sind es Frauen, die diese Aktivität verwalten und damit das Haushaltseinkommen ergänzen.



Wir machen das meiste praktisch – Umsetzung der SDG im MaturanahaUS

Zwei Jugendliche aus der Sekundarstufe des MaturanahaUS haben sich mit den Zielen für nachhaltige Entwicklung 2030 beschäftigt. Im Gespräch mit Robina vom pädagogischen Team der Schule formulieren sie ihre Gedanken und Ide-

en. Michel (17 Jahre) und Rosalie (16 Jahre) brachten beide zum Ausdruck, dass die SDG 2030 ihrer Meinung nach umfassend die Entwicklung hin zu einer besseren Welt ausdrücken und dass daraus viele Gesprächsthemen und Handlungsaufforderungen ableitbar sind. Eine Menge brennender Fragen und Herausforderungen kommen auf sie als heranwachsende nächste Generation zu. So haben sie sich für ein paar für sie besonders interessante Fragestellungen entschieden und diese beantwortet.

- Welche der SDG sind dir persönlich besonders ein Anliegen?

(Rosalie) Mir ist das SDG 12, „Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen“, sehr wichtig, weil ich es einfach absurd finde, dass so viele Menschen auf der Welt unter- oder mangelernährt sind und viele andere in den reicheren Ländern zu Übergewicht und Fettleibigkeit neigen. Ich finde es total schrecklich, dass viele Tonnen von Lebensmitteln jährlich weggeschmissen werden.

(Michel) Für mich persönlich sind die Nr. 7 „Bezahlbare und Saubere Energie“, Nr. 13 „Maßnahmen zum Klimaschutz“, Nr. 14 „Leben unter Wasser“ und Nr. 15 „Leben an Land“ am wichtigsten. Das sind Punkte, an denen JETZT dringend etwas verändert werden muss. Sagen wir mal, in 20 Jahren wird es der Menschheit bewusst, dass der Planet, der jetzt seit Jahren ausgebeutet wird, absolut kaputt ist. Dann ist es aber zu spät, der Klimawandel ist jetzt zu stoppen. Für eine effektive Umsetzung dieses Ziels ist es nötig, dass alle bestehenden Ökosysteme erhalten und wiederhergestellt werden.

- Welche Ideen hast du zur Umsetzung dieser Entwicklungsziele und wie oder wo trägst du selbst in deinem Alltag dazu bei?

(Rosalie) Bei mir in der Familie achten wir sehr darauf, dass bei uns keine Lebensmittel verderben und dass wir nicht mehr kaufen, als wir überhaupt essen. Übriges Essen frieren wir häufig ein oder wärmen es uns am nächsten Tag nochmal auf. Wir kaufen vorwiegend biologische und regionale Produkte und wir nehmen auch gerne mal das Brot vom Vortag, Obst, das ein paar Makel hat oder Produkte, deren Mindesthaltbarkeitsdatum bald abläuft.

(Michel) Ich selbst fahre möglichst wenig mit dem Auto sondern meistens mit dem Fahrrad oder mit dem ÖPNV. Ich achte immer auf meinen Müll und trage ihn auch gerne mal 2 Kilometer bis zum nächsten Mülleimer, um ihn nicht irgendwo in der Gegend liegenlassen zu müssen. Ich kaufe möglichst Bioprodukte ein und probiere, Verschwendungen von Rohstoffen, besonders von Lebensmitteln, zu vermeiden. Außerdem lebe

Das MaturanahaUS ...

... ist seit dreizehn Jahren ein lebhafter, lebendiger Ort, wo die von innen gesteuerte Entfaltung von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt steht. Kindergarten und Schule sind als vorbereitete Umgebung und gemäß den Bedürfnissen der verschiedenen Altersstufen gestaltet. Die Erwachsenen begleiten die Kinder und Jugendlichen bei vielfältigen Aktivitäten in Haus und Garten, auf Ausflügen, Reisen usw., ohne sie von außen zu bestimmen.

Jedes Kind kann jederzeit frei wählen wie, wo und mit wem es aktiv sein möchte. Das aufmerksame Interesse der Begleiter und deren Zuwendung für jeden Einzelnen schaffen zusammen mit einfachen, klaren Regeln einen Nährboden für individuelle Entfaltungsprozesse.

Unsere Arbeit ist inspiriert von Rebeca und Mauricio Wild, Emmi Pikler, Maria Montessori und Humberto Maturana.

Das MaturanahaUS befindet sich in Emmendingen in der Nähe von Freiburg i. Br. Es wurde 2004 von Benjamin Herre und Robina Limanski gegründet, die es seither leiten und zusammen mit den pädagogischen Mitarbeitern und Eltern beständig weiter entwickeln.

ich in einem Haushalt, der ausschließlich Ökostrom verwendet. Meiner Meinung nach ist das noch längst nicht genug - aber ein Anfang. Wenn alle Menschen in Europa so handeln würden, wären wir schon einen ganz schön großen Schritt weiter.

- Hast du Ideen, wie die von dir genannten Ziele auf politischer Ebene verwirklicht werden könnten?

(Michel) Man muss international zusammen arbeiten. Solange das nicht gut funktioniert, sehe ich da leider wenig Erfolgschancen. Was gefördert werden sollte, ist der Abbau von Kohle-, Gas- und Kernenergie, die Nutzung von erneuerbaren Energien weltweit. Die Fördermethoden von Öl und Gas sollten umweltfreundlicher gemacht werden und das Abholzen der Regenwälder beendet werden. Länder und Kommunen sollten etwas gegen die vielen Autos und somit gegen CO₂-Emissionen machen.

Meine Lösungsvorschläge dafür: Z.B. den gesamten ÖPNV kostenlos gestalten und ihn über eine Steuer finanzieren. Meine Vorschläge dafür wären, Gelder aus der KFZ- und Benzinststeuer abzuwickeln oder eine neue Steuer, ähnlich der Rundfunkgebühr, einzuführen. Schon sehr schnell würden viele Autofahrer umsteigen auf den ÖPNV, der mehr genutzt werden würde. Dadurch würden auch neue Strecken entstehen und schon vorhandene deutlich häufiger befahren werden. Das hätte zur Folge, dass noch mehr Menschen auf das Auto verzichten könnten. Leider ginge das nur, wenn man keine Gewinn orientierten Unternehmen damit beauftragen würde und man müsste die Bahn wieder als staatliches Unternehmen führen, damit keine Gewinne erwirtschaftet werden müssten. Weitere Lösungen wären, Gesetze zu verabschieden, die Autohersteller verpflichteten, ab z.B. dem Jahr 2030 ausschließlich emissionslose Autos zu produzieren.

- Zu welchen der SDG hast du direkte persönliche Erfahrungen gemacht, durch die für dich deren Dringlichkeit besonders deutlich wurde?

(Rosalie) Auf einer zehnwöchigen Indonesienreise habe ich die Auswirkungen einer fehlenden Müllentsorgung an den unaufgeräumten Stränden von kleinen Fischerdörfern gesehen, wo Massen an Plastikmüll herumlagen. Auch in der Wüste Sahara in Marokko lagen Müllberge in der Nähe des kleinen Dorfes herum, das wir auf einer Schulreise besucht haben. Diese Anblicke haben mir sehr



Gespräch im Kletternetz © MATURANAHAUS

zu denken gegeben und seither gehe ich noch bewusster mit Müll um, weil mir klar wurde, wie dankbar wir für unser gut funktionierendes Müllentsorgungssystem hier in Deutschland sein können und wie absolut wichtig es ist, Müll zu vermeiden.

- Wie weit denkst du Zukunft zeitlich? Und wie weit räumlich umfassend im globalen Sinn?

(Michel) Ich selber probiere, im Moment zu leben. Das lässt sich natürlich nicht immer umsetzen, aber im Großen und Ganzen schaffe ich das ganz gut. An die Zukunft denke ich vor allen Dingen, wenn es um Reisen geht oder darum, was ich nach der Schule machen soll. Im globalen Sinn denke ich relativ viel an die Zukunft, da ich mir Sorgen mache, wie meine Lebenschancen in 40 Jahren sein werden, wenn wir so weitermachen. Zur Zeit mache ich mir viele Gedanken über Umweltkatastrophen und eventuell ausbrechende Kriege. Aber wenn alle zusammenarbeiten würden, gäbe es deutlich mehr Hoffnung.

- Was sollte Bildung beinhalten, damit junge Menschen zu nachhaltiger Entwicklung im Sinne der SDG beitragen können?

(Rosalie) Meiner Meinung nach sollte Bildung beinhalten, das junge Menschen interessiert und weltoffen bleiben und ihr Umweltbewusstsein gefördert wird. Dass Eigenmotivation und die Fähigkeit, sich in Themen zu vertiefen und sich dafür einzusetzen, nicht unterdrückt werden und sie lernen, wirklich hinzuschauen und nicht die Augen zu verschließen.

(Michel) Meiner Meinung nach sollte mehr über Umweltschutz und

Haushaltstätigkeiten unterrichtet werden und es sollte viel mehr praktischen Unterricht geben.

- Welche Aspekte einer solchen Bildung kann eine Schule wie das MATURANAHAUS ermöglichen?

(Michel) Sehr viel. Wir machen eigentlich das meiste praktisch, da wir keinen Frontalunterricht haben. Wir auf der Schule haben immer wieder aus Eigeninitiative Projekte über Umweltschutz gemacht, die erstens einen Riesenspaß gemacht haben, zweitens unser Umweltbewusstsein gestärkt haben und drittens konnten wir auch immer wieder andere Menschen von einem besseren Umweltschutz überzeugen.

(Rosalie) Am MATURANAHAUS erhalten die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen viele verschiedene Aspekte einer solchen Nachhaltigkeit fördernden Bildung. Der Grundsatz des MATURANAHAUSES lautet, jedes Lebewesen zu respektieren und ihm Raum für freie Entscheidungen zu geben. Durch diese Erfahrungen entwickeln sich Fähigkeiten wie z.B. ein respektvoller Umgang mit Erwachsenen und untereinander, Respekt vor der Umwelt und Kultur(-vielfalt!) und noch vieles mehr auf eine ganz natürliche Weise. In der wöchentlichen Schulversammlung werden auf demokratischem Wege Entscheidungen getroffen, dort gibt es die Möglichkeit für die Schüler, einander zuzuhören, miteinander zu diskutieren und Ideen einzubringen.

Ein Traum wird lebendig: Interview mit Dr. Christine Simon

Kleine Dorfschule Lassaner Winkel

In der schönen Landschaft des Lassaner Winkels nahe der Ostseeinsel Usedom, entsteht ein lebendiger Lernort, der von Freiheit, Gemeinschaft und der natürlichen Umgebung geprägt ist.

Wir arbeiten für eine »Schule im Dorf«, die Kindern, Jugendlichen und Menschen verschiedener Generationen eine Heimat werden soll. Jedes Kind wird sich hier frei entfalten und Schutz, achtsame Begleitung und Geborgenheit erfahren können. Die Kleine Dorfschule ist eine Grundschule mit Orientierungsstufe (Klasse 1 bis 6). Das Bildungskonzept gründet auf dem international erfolgreich erprobten Modell der »Demokratische Schule«, bei dem altersgemischtes und selbstbestimmtes Lernen im Mittelpunkt steht. Es gibt keine Klassen, keinen Frontalunterricht und keine Zensuren. Die Kleine Dorfschule möchte den Lernenden vor allem eines ermöglichen: Sie selbst zu sein und ihr Potenzial zur Entfaltung zu bringen. (Quelle: <http://kleine-dorfschule-lassaner-winkel.de/>)

RVP: Der Bogen von 1987 Mütter gegen Schulnot in Wolfratshausen zur Kleinen Dorfschule Lassaner Winkel ist gespannt. In dem Gespräch mit der Mitbegründerin beider Initiativen, Dr. Christine Simon, ist meine erste Frage: Was ist das verbindende Element dieser beiden Gründungen, die zeitlich ja einige Jahre auseinander liegen?

CS: Mir fällt dazu ein, Leben in Freiheit und Verbundenheit. Das sind auch heute noch gültige Ziele für mich. Dafür setze ich mich ein.



RVP: Wie würdest Du den inneren Impuls beschreiben, der zur Kleinen Dorfschule geführt hat? Und was könnte ein äußerer sein?

CS: Es ist ein inneres Feuer, das immer stärker wird. Aufs Äußere bezogen bewegen mich das Gemeinschaftsleben mit allen Generationen, Erfahrungen mit dem Leben, und persönlich, das eigene Älterwerden, welchen Platz nehme ich ein? Ich empfinde mich als Teil eines Wandlungsprozesses, wo stehe ich dabei in dieser Welt? Wichtig war auch, wahrzunehmen, dass sich hier am Ort junge Eltern eine Freie Schule auf legaler Basis wünschten.

RVP: Ja, lass uns von den Eltern sprechen: wie erlebst Du den Umgang?

CS: Die Eltern, die jetzt mit ihren Kindern in der Kleinen Dorfschule mitmachen, haben volles Vertrauen zum pädagogischen Bildungskonzept. Ich sehe keine Ängste oder Unsicherheiten. Sie möchten in der Schulbildung fortsetzen, was sie auch im eigenen Umfeld als Wert ansehen. Das ist vielleicht ein Unterschied zu 1987. Da gab es einen größeren Bedarf an Elternberatung.

RVP: Wie sind die Eltern im Schulalltag der Kleinen Dorfschule eingebunden?

CS: Es gibt in regelmäßigen Abständen Elternsprechstunden. Etwa alle zwei Monate halten wir eine Gesprächsrunde über ein grundlegendes Thema. Darüber hinaus veranstalten wir Familiennachmittage, die ebenfalls Raum für Gespräche beinhalten. Im Schulalltag bringen sich Eltern ein mit Angeboten, die in der Schulversammlung entschieden werden. Außerdem gibt es immer wieder gemeinschaftliche Arbeiten im Schulhaus, Reparaturen müssen erledigt werden oder der Hausputz.

RVP: In seiner Rede bei der Eröffnungsfeier hat Bernd Schubert als Vertreter des Staatssekretärs im Landkreis hervorgehoben, dass er noch nie einen derartig schlüssigen Antrag im Hause gesehen habe. Auch die Kolleg+innen seien beeindruckt gewesen. Bedeutet dies, dass es eine Annäherung gibt zwischen einer Freien Demokratischen Schule und den staatlich geführten Einrichtungen? Sind die Verantwortlichen in Mecklenburg-Vorpommern also kooperativ?

CS: Wir haben uns in Gesprächen mit dem Landkreis und dem Bildungsministerium in Schwerin immer kooperativ verhalten, und auf dieser Ebene gab es gewiss eine Annäherung, jedoch war von Anfang an klar, dass wir vollständig zu unserem Konzept stehen. Ich selbst

bin nach wie vor sehr erstaunt darüber, dass es im Ministerium von der Fachabteilung so gut bewertet wurde, weil es stark von der Praxis an staatlichen Schulen abweicht. Unser Bürgermeister und die Vertreter des Landkreises waren im gesamten Genehmigungsprozess nur kooperativ. Dagegen sind wir im Ministerium mit ganz unterschiedlichen Menschen konfrontiert worden. Manche waren keineswegs kooperativ, andere wiederum zeigten sich sehr offen. Es ging hin und her, und Anfang Juli war noch völlig unklar, ob es die Kleine Dorfschule würde geben können. Schließlich rief mich eines Abends die Bildungsministerin selbst an und sagte, sie hätten sich nach langen Verhandlungen doch dazu entschieden, unsere Schule zu genehmigen, denn „engagierten Menschen solle man doch eine Chance geben“.

Vielfalt des Lernens vor Ort: Interview mit Fred Gransow, Bürgermeister der Stadt Lassan

RVP: Wie haben sie das Projekt zu einer Demokratischen Schule hier in Klein-Jasedow kennengelernt?

FG: Meine erste Begegnung mit dem Projekt fand statt in der Bürger-Sprechstunde. Dabei wurde mir das Projekt vorgestellt.

RVP: Wie haben sie das weitere Antragsverfahren erlebt?

FG: Dieses Genehmigungsverfahren war ein spannender Prozess für den Amtsbereich, so etwas gab es vorher noch nicht. Ich kann heute sagen: Es war ein hervorragend geschriebener Antrag, das Büro hatte nie zuvor eine derartig gute umfassende Qualität gesehen.

RVP: Was hat Ihnen besonders gefallen?

FG: Mich hat die Aussicht auf Chancen zu Vielfalt des Lernens vor Ort begeistert. Damit ziehen wir Familien in die Region, sie achten auf Bildungsangebote. Zugunswillige fragen nach Diversität in der Schullandschaft.

RVP: Wie ist aus Ihrer Sicht das Verhältnis von freien Initiativen zur staatlichen Bildungslandschaft?

FG: Meine Bedingung lautet ganz klar: keine Gefährdung der staatlichen Schule in der Region, d. h. keine regionale Schule sollte geschlossen werden,



Das Team der Dorfschule © Romina Vianden-Prudent

weil private Träger auftreten. Das bedeutet gewissermaßen einen Vorrang der staatlichen Schulen, diesen Kompromiss haben wir mit den Beteiligten ausgehandelt, denn viele kleine Dorfschulen in Mecklenburg-Vorpommern wurden in letzter Zeit geschlossen.

RVP: Was macht die Qualität der Kleinen Dorfschule für Sie aus?

Der Beirat der Kleinen Dorfschule hat Gewicht durch seine Zusammensetzung und schafft Vertrauen durch Kompetenz. (Ergänzung der Red.: Mitglieder im Beirat sind Margret Rasfeld, Berlin/ehem. Schulleiterin; Prof. Dr. Dr. Diane Raufelder, Greifswald/Lehrstuhl Schulpädagogik; Dr. Sabine Schweder, Greifswald/Lehrstuhl Schulpädagogik; Prof. Dr. Ulrich Klemm, Universitäten Ulm/Leipzig; Prof. em. Dr. Michael Succow, Greifswald/Succow-Stiftung)

RVP: Was bedeutet die Kleine Dorfschule für die Entwicklung von Kleinfasjedow?

FG: Das Schicksal von Klein-Jasedow wird neu entdeckt und neu geschrieben durch die Kleine Dorfschule

Junge Familien, Kinder von Alteingesessenen, kehren zurück ins Dorf

Fazit – Wunsch für die Kleine Dorfschule: das Gemeinschaftsgefühl lernen und leben!

Verbesserung der Bildungslandschaft in Kalimantan: Interview mit Utami Geiger Vorstand BCU

RVP: Was sind die Anforderungen, um die SDG im Bildungsbereich in Kalimantan heute und in Zukunft zu erfüllen?

UG: Wir denken dabei an eine Verbesserung der Qualität in der Bildungslandschaft der gesamten Provinz:

- Permanente Weiterbildung von Lehrkräften
- Fortschreibung des Lehrplans unter besonderer Einbeziehung der Werte Toleranz, Respekt, Empathie und Umweltbewußtsein
- Entwicklung der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lehrkräfte im Bereich Inklusion
- Erwerb von Kenntnissen über den Zugang zu zuverlässigen digitalen Informationen aus dem Internet, Internet-Sicherheit für Eltern und Kinder durch Workshops u.ä.

Der gegenwärtige nationale Lehrplan, der in allen nationalen Schulen in Indonesien, einschließlich unserer Schule, verwendet wird, basiert auf der nationalen Ideologie von Pancasila*. Pancasila enthält die Grundprinzipien des Global Citizenship Curriculum der UNESCO. Seine Umsetzung, wie wir sie heute sehen, erfüllt verschiedene Herausforderungen in Bezug auf die Kapazität der Lehrer und die große Anzahl von Schülern pro Klasse (bis zu 45 Schüler pro Klasse). Diese Herausforderungen gelten nicht nur in Zentral-Kalimantan, sondern im ganzen Land. Die BCU hat von Beginn an eine kindzentrierte Ausbildung eingeführt, moderne Unterrichtsmethoden im Unterricht angewandt und die Wertschätzung stark betont. Die BCU School ist ein Vorbild für Schulen in Palangka Raya, Zentral-Kalimantan.

Im Lehrplan stehen Kernkompetenzen bezüglich der Erziehung zur globalen Staatsbürgerschaft an vorderer Stelle. Diese werden erreicht durch soziales und ehrliches Verhalten, Verantwortung und Fürsorge einschließlich Toleranz und gegenseitiges Verständnis.

RVP: Was unternimmt BCU noch, um die Anforderungen des indonesischen Lehrplans unter dem Blickwinkel der SDG zu erfüllen?

UG: Um die Werte und Ziele der SDG zu erreichen und das Verständnis für die Mission und Vision dahinter besser zu verstehen

- bieten wir im Rahmen der Lehrerausbildung Workshops an, und zwar fortlaufend.
- unterhält BCU eine Partnerschaft mit dem Global Issues Network (GIN). Dabei werden Schulveranstaltungen organisiert, um das Bewusstsein für Umwelt, Werte und Rechte zu schärfen und die Verantwortlichkeit dafür unter den Schüler*innen zu entwickeln.
- bauen wir Partnerschaften mit anderen Schulen auf der ganzen Welt auf. Zur Zeit unterhält die BCU bereits Partnerschaften mit der Königin Luise Stiftung in Berlin und der St. John's Grammar School in Adelaide/Australien.
- haben wir mit Hilfe von Yayasan Permakultur Kalimantan auf dem Gelände der BCU einen Schulküchengarten eingerichtet, um frühzeitig das Verständnis der Schüler*innen über den Anbau eigener Lebensmittel und die Arbeit in der Landwirtschaft zu fördern.
- lebt die gesamte Schulgemeinschaft die Tugenden Toleranz, Respekt, Empathie, Fürsorge und Vielfalt mit dem Ziel, dadurch auch die Gemeinschaft der Eltern zu erreichen. BCU organisiert Elternworkshops,

Pancasila: Dies sind die fünf Grundsätze der nationalen Ideologie und Verfassung der Republik Indonesien, denen in dem Vielvölkerstaat eine identitätsbildende und homogenisierende Wirkung zugeordnet ist.

1. Nationalismus
(*Kebangsaan Indonesia*)
2. Humanismus/Internationalismus
(*Perikemanusiaan/Internationalisme*)
3. Beratung
(*Permusyawaratan*)
4. Soziale Wohlfahrt
(*Kesejahteraan Sosial*)
5. Prinzip der All-Einen Göttlichen Herrschaft
(*Ketuhanan Yang Maha Esa*)

um eine stärkere Gemeinschaft und Bindung zwischen Schule und Eltern aufzubauen.

RVP: Was braucht die BCU von der lokalen Regierung, um diese Ziele zu verwirklichen?

UT: Um dem Global Citizenship Curriculum zu entsprechen, setzen wir auf eine gute Zusammenarbeit mit dem Department of Education. Die Weiterentwicklung des nationalen Lehrplans wird definitiv den Schulen helfen, die angestrebten Ziele leichter bundesweit umzusetzen.

Unser Vorschlag an die örtliche Regierung lautet, dass jede Schule einen Schulküchengarten einrichtet mit dem Schwerpunkt auf nachwachsenden Lebensmitteln und Kenntnissen zur Bodenpflege. Damit sich die Schüler*innen von Anfang an aktiv für die Instandhaltung und Anbau engagieren.

Wir brauchen mehr Sensibilisierung für soziale Fragen: Drogen, Sucht, Mobbing, Internet-Sicherheit und Cyber-Kriminalität. Auch dies ist ein Bereich, in dem wir mit der Regierung und anderen NGOs zusammenarbeiten können.

RVP: Gibt es jetzt schon ein Bewusstsein für die SDG innerhalb der Schülerschaft, im Lehrerkollegium und bei den Eltern?

UG: Wir haben bei den Schüler*innen und Lehrer*innen angefangen: Während unserer wöchentlichen Versammlung werden die SDG-Werte vom Schulleiter an die Schüler und Lehrer weitergegeben. Danach haben sie zum Beispiel begonnen,

- Mittel für einen guten Zweck zu sammeln, die Orang Utan zu retten, indem sie ein Baby-Orang-Utan adoptierten
- Recyclingprojekte zu starten und den Einsatz von Kunststoffen zu reduzieren
- Zusammen mit anderen Institutionen und NGO im Rahmen von Umweltkampagnen Aktionen durchzuführen zu mehr Sauberkeit in der Umgebung.

Als nächstes werden die Eltern einbezogen sich zu engagieren.

RVP: Hat die Beziehung zur Berliner Königin-Luise-Schule den Prozess zur Umsetzung von SDG beeinflusst?

UT: Absolut. Die Partnerschaft mit der Königin-Luise-Stiftung in Berlin wird von der ENSA* unterstützt, die die Kooperation einer weltweit nachhaltigen



Gruppenbild vor dem Schulgebäude © BCU

gen Entwicklung grenzüberschreitend fördert, die auch im Rahmen der UN-Dekade „BILDUNG für NACHHALTIGE ENTWICKLUNGEN“ zu verstehen ist.

Das ENSA-Programm fördert die Schüler*innen im Bereich globaler Themen. Es motiviert zu entwicklungspolitischer Verantwortung und unterstützt Schulprojekte zu gesellschaftspolitischen Fragen.

Das ist ein guter Schritt vorwärts, wenn wir mit Schulen aus anderen Ländern zusammenarbeiten. Die Zusammenarbeit findet statt in gemeinsamen Projekten mit der lokalen Ausprägung jeder teilnehmenden Schule.

RVP: Wie kann Susila Dharma Deutschland dabei nützlich sein?

UG: 1. Wir benötigen Hilfe bei der Finanzierung. Der ENSA-Programmantrag gilt für die Finanzierung eines 2-jährigen Austauschprogramms:

Die Maßnahmen werden von der deutschen Schule für jedes Jahr vorbereitet, das 3. Jahr muß selbstfinanziert werden, dh. wir müssen uns selbst Mittel beschaffen.

Im 4. und 5. Jahr kann die Schule dann erneut einen Antrag einreichen. Es wäre also hilfreich, wenn Susila Dharma uns bei der Suche nach Sponsoren zur Finanzierung dieses Programms für das Jahr 2019 unterstützen könnte.

2. Susila Dharma als einer der Flügel der Subud-Organisation könnte als Kanal dienen, um zwischen verschiedenen Subud-Projekten zu verbinden und die Zusammenarbeit in den Bereichen Lehrerausbildung und Empowerment, sowie Gesundheitsbewußtsein zu fördern.

3. Wie wäre es mit der Schaffung einer Vereinigung von Subud-Lehrer*innen auf der ganzen Welt,

4. einem Austauschprogramm zwischen den Schulen aller Länder, oder

5. einem internationalen Lehrerkongress.

6. Partnerschaften zwischen Schulen anzubahnen wäre auch eine wünschenswerte Unterstützung.

Wir hatten Erfolg mit dem Freiwilligenprogramm. Seit Anfang hatten wir etwa 100 Freiwillige aus vielen verschiedenen Ländern in der BCU. Hier in Kalimantan erleben die Freiwilligen Arbeiten und Leben in einer Subud-Gemeinschaft. Die meisten von ihnen hatten lebensverändernde Erfahrungen und im Gegenzug war es auch ein großer Beitrag ihrerseits zur Schaffung einer starken multikulturellen Umgebung, der Verständnis für verschiedene Kulturen und Sprachen weckt.

Unser Vorschlag in Bezug auf Freiwilligentätigkeit ist, dass Susila Dharma eine aktivere Rolle bei der Unterstützung dieses Programms nehmen könnte, zum Beispiel durch die Unterstützung der Freiwilligen bei den Reisekosten.

BCU arbeitete auch mit dem Human Force Camp, das zum Start des Schulküchengartens beigetragen hat.

*ENSA = Entwicklungspolitisches Schulaustauschprogramm



Auch wir sind aufgefordert!

Die Agenda 2030 ist universell gültig. Der Fokus liegt nicht mehr alleine auf der Entwicklung von Ländern im globalen Süden. Auch in Deutschland muss eine umfassende Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaft und Gesellschaft eingeleitet werden. Um diese voranzubringen, arbeitet VENRO seit rund zwei Jahren im Netzwerk Agenda 2030 mit anderen Netzwerken und Dachverbänden aus den Bereichen Umwelt, Entwicklung, Soziales, Menschenrechte, Verbraucherschutz, Gewerkschaften und Transparenz zusammen.

„Die globalen Krisen können nicht durch Grenzmauern und nationale Alleingänge gelöst werden, sondern nur durch eine wirklich gerechte Gestaltung der Globalisierung und durch Solidarität“

Im Interview spricht Dr. Bernd Bornhorst, Vorstandsvorsitzender vom Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO), über die Erwartungen der Zivilgesellschaft an die künftige Bundesregierung. Er unterstreicht die globale Verantwortung Deutschlands für eine gerechte Globalisierung und eine tatsächlich nachhaltige Politik. Dieses Interview erschien ursprünglich im April 2017 im Newsletter „VENRO infor-



Dr. Bernd Bornhorst © VENRO

miert“ und wurde sprachlich leicht gekürzt. Das Originalinterview finden Sie hier: (<http://venro.org/service/newsletter/interview-mit-bernd-bornhorst/>)

Frage: Den Wahlkampf vor der Bundestagswahl 2017 prägten vor allem die Themen Sicherheit und soziale Gerechtigkeit, Flucht und Migration. Welche Rolle spielt die Entwicklungszusammenarbeit für die Wahl und die Koalitionsverhandlungen?

Dr. Bernd Bornhorst: „Die Bundestagswahl 2017 fiel in eine Zeit tiefgreifender politischer Debatten. Der wachsende Nationalismus und die zunehmende Abschottung in vielen Teilen der Welt sind erschreckend. Deshalb dürfen wir nicht vergessen: Die globalen Krisen unserer Zeit können nicht durch Grenzmauern und nationale Alleingänge gelöst werden, sondern nur durch eine wirklich gerechte Gestaltung der Globalisierung und durch Solidarität im Einsatz gegen Hunger und Armut, für Gesundheit und Bildung. Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe leisten hierzu einen sehr wichtigen Beitrag. Die künftige Bundesregierung muss Armut und soziale Ungleichheit bekämpfen, und zwar in Deutschland genauso wie weltweit. Dazu gehört, dass sie endlich ihre Zusage einhält und 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens in Entwicklungszusammenarbeit investiert. Es ist ein Skandal, dass in Deutschland zwei Prozent für Rüstung ausgegeben werden sollen, aber keine 0,7 Prozent für die Entwicklungshilfe in der Staatskasse sind. Das Geld ist in der Entwicklungszusammenarbeit wesentlich besser angelegt. Mehr Sicherheit gibt es durch den Ausbau von ziviler Konfliktlösung und Krisenprävention, nicht durch mehr Militär.“

Frage: Eine Hungerkatastrophe erschütterte in diesem Jahr Ostafrika. Was kann die künftige Bundesregierung in der Humanitären Hilfe verbessern?

Bornhorst: „Anfang 2017 waren auf unserer Erde mehr als 120 Millionen Menschen weltweit auf humanitäre Unterstützung oder Schutz angewiesen. Weltweit wurden im vergangenen Jahr aber weniger als die Hälfte des Hilfsbedarfs gedeckt. Deutschland muss deshalb Humanitäre Hilfe aktiv mitgestalten und ein verlässlicher Partner sein. Es geht um Beistand in millionenfachem Leid durch Hunger und nach Naturkatastrophen. Hilfe und Schutz dürfen jedoch nicht an politische Bedingungen geknüpft und nicht von außenpolitischen

Interessen geleitet werden. Zudem darf Deutschland Krisen nicht vergessen, die wie die im Jemen oder im Südsudan weniger im Scheinwerferlicht der Medien sind. Und wir müssen besonders diejenigen unterstützen, die in Krisen ganz besonders geschwächt werden: die Frauen und Mädchen, die Kinder und Menschen mit Behinderung. Wichtig erscheint mir auch, die Humanitäre Hilfe nicht zum Notnagel für eine versagende Politik werden zu lassen. Hinter vielen Katastrophen stecken politische Ursachen, die auf Dauer angegangen werden müssen.“

Frage: Das VENRO-Positionspapier zur Bundestagswahl 2017 trägt den Titel „Für Weltoffenheit, Solidarität und Gerechtigkeit“. Welche Erwartungen haben Sie an die künftige Bundesregierung?

Bornhorst: „Die nächste Bundesregierung muss die Agenda 2030 mit ihren 17 nachhaltigen Entwicklungszielen und das Pariser Klimaabkommen umsetzen. Deutschland und die Weltgemeinschaft haben sich dazu verpflichtet: Wir müssen Hunger und Armut beenden, wir wollen eine Gleichstellung der Geschlechter, ein gesundes Leben und Bildung für alle Menschen. Dafür muss die Bundesregierung kohärent agieren, statt mit ihrer Politik widersprüchliche Ziele zu verfolgen. Wer auf Dauer allen Menschen weltweit ein menschenwürdiges Leben ermöglichen will, muss sich den Fragen der gerechteren Gestaltung unserer Handels- und Wirtschaftsbeziehungen stellen. Statt neue Exportmärkte für preisverzerrende Überschüsse zu erschließen, muss Deutschland weltweit die regionale Versorgung mit Nahrungsmitteln und die dortigen Wirtschaftskreisläufe stärken. Außerdem müssen wir die globalen Belastungen durch unsere Wirtschaftspolitik und unser Konsumverhalten verringern -- und gleichzeitig andere Länder in einer nachhaltigen Entwicklung unterstützen.“

Frage: Wie sieht es in den Bereichen Umwelt und Nachhaltigkeit aus? Vor kurzem hat die Bundesregierung die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie beschlossen.

Bornhorst: „Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie ist ein erster wichtiger Schritt, auch weil sie sich an den nachhaltigen Entwicklungszielen der Agenda 2030 orientiert. An vielen Stellen ist sie aber zu allgemein und muss nachgebessert werden. Dies gilt insbesondere in Bezug auf die Auswirkungen deutscher Politik auf andere Länder. Auch müssen die Widersprüche

zwischen einzelnen Politikbereichen stärker in den Blick genommen werden. Auch hier ist das Stichwort wieder die fehlende Kohärenz. In zentralen Bereichen wie Armut, Ernährung, Gesundheit oder Bildung fehlen außerdem internationale Ziele und Indikatoren. Nachhaltigkeitsstrategie und Agenda 2030 müssen ganz oben auf der Agenda der nächsten Bundesregierung stehen. Aus der Perspektive der Agenda 2030 und der angestrebten nachhaltigen Entwicklung unserer Welt ist Deutschland in vielen Politikfeldern ein Entwicklungsland. Hier geht es um politische Glaubwürdigkeit, denn Deutschland hat gemeinsam mit allen andern UN-Mitgliedstaaten beschlossen, Armut und Hunger zu überwinden. Deshalb müssen die globalen Nachhaltigkeitsziele den Rahmen für die Politik der Bundesregierung bilden. Der Klimawandel ist dabei natürlich eine der zentralen Herausforderungen. Ein Klimagesetz, welches unter anderem den Ausstieg aus fossilen Energieträgern festschreibt, wäre dringend angebracht.“

Frage: Was ist aus Sicht von VENO im Bereich Flucht und Migration notwendig?

Bornhorst: „Wir haben zu respektieren, dass Menschen frei entscheiden, ob sie in ihrem Heimatland bleiben wollen oder gehen. Es gibt das Recht zu bleiben, aber auch das Recht zu gehen - und zwar hier wie dort. Ziel muss deshalb sein: Wer bleibt, soll bessere Lebenschancen bekommen; wer sich für den beschwerlichen Weg fort aus seiner Heimat entscheidet, soll dies in Sicherheit tun können. 65 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Sie fliehen vor Gewalt, Verfolgung und politischer Unterdrückung. Sie hoffen auf ein besseres Leben an einem anderen Ort. Es ist ein Irrweg, den europäischen Grenzschutz in autoritäre Regime in West- und Nordafrika zu verlagern. Deshalb warne ich: Entwicklungspolitik darf nicht als außenpolitische oder sicherheitspolitische Abwehrmaßnahme missbraucht werden.“

Das hab ich Euch doch schon immer gesagt!

Späte Genugtuung für Entwicklungs-Engagierte

Das kennt wahrscheinlich jeder: Man versucht verzweifelt, jemandem eine Erkenntnis schmackhaft zu machen, ihn oder sie von etwas zu überzeugen, das doch so ganz offensichtlich richtig

ist! Man redet sich den Mund fusselig, dringt aber nicht durch, kann das Gegenüber nicht überzeugen. Und dann: Jahre, vielleicht Jahrzehnte, später tischt einem eben diese Person dieselbe Sache als tauforsche und vollkommen zwingende eigene Erkenntnis auf! Da kann man sich dann ärgern oder freuen, auf jeden Fall ist es eine große Genugtuung.

Warum erzähle ich das? Weil genau das gerade passiert ist! Wir developmentpolitisch Engagierten weisen spätestens seit Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts darauf hin, dass unser Wohlstand im Zusammenhang steht mit der Armut in anderen Teilen der Welt: Ungerechte Handelsbeziehungen, übermäßiger Ressourcenverbrauch, der übergroße Beitrag der Industrieländer zum Klimawandel sind da nur einige Stichworte. Immer mehr rückte in der developmentpolitischen Szene in den sogenannten „Norden“ geben muss, damit es Verbesserungen im „Süden“ geben kann. Mahnungen und Appelle in dieser Richtung wurden in der Politik immer mit zustimmendem Nicken entgegengenommen, aber es passierte – nichts! Anderes war immer wichtiger.

Und nun das: Ich höre Bundeskanzlerin Merkel in einem Interview, das sie vor der Bundestagswahl Phoenix und dem Deutschlandfunk gegeben hat. Sie wird natürlich befragt zum Thema Migration und Flüchtlinge. Und was sagt sie da? Sinngemäß: Unser eigener Wohlstand hängt davon ab, dass es auch den Menschen in Afrika gut geht. Wir müssen viel mehr tun, um die Entwicklung dort voran zu bringen, damit die Menschen nicht zu uns fliehen. Ach, tatsächlich? Wie gesagt: Große Genugtuung.

Dann sagt sie auch noch, Deutschland müsse endlich dauerhaft das 0,7-Prozent-Ziel erreichen! Damit ist gemeint, dass 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungshilfe ausgegeben werden. Die Vereinten Nationen hatten dieses Ziel 1972 ausgegeben und Deutschland hat sich dazu verpflichtet – es aber nie erreicht. Meist dümpelte die Zahl so bei 0,4 Prozent. Nur 2016 wurde das Ziel einmal erreicht, denn es wurden viele Ausgaben der Flüchtlingshilfe einfach dazu addiert!

Wie auch immer, Frau Merkel fordert also, dass dieses Ziel nun dauerhaft erreicht wird. In den vergangenen Jahrzehnten haben die Entwicklungsorganisationen jedes Jahr vor den Beratungen zum Bundeshaushalt die zuständigen Abgeordneten intensiv bearbeitet, da-



Imke Wolf-Doettinchem © Revoyo

mit wenigstens eine kleine Steigerung des Etats vom Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit in den Haushalt kommt. Oft genug war das vergebens, auch wenn die jeweiligen Minister immer ins gleiche Horn stießen. Aber welche Bedeutung hat schon das Entwicklungshilfeministerium? Kaum eine – bisher jedenfalls: Plötzlich aber wird zugehört, wenn er, wie der letzte Entwicklungsminister Müller, von einem weltweiten Gerechtigkeits- und Verteilungsproblem spricht und fairen Handel und Sozialstandards in den Lieferketten als die beste Bekämpfung von Fluchtursachen nennt.

Mit den Flüchtlingen ist bei vielen führenden Politikern die Erkenntnis angekommen, dass unser Wohlstand nicht auf Kosten anderer funktioniert – besser spät als nie!

Imke Wolf-Doettinchem

Das motiviert!

Bye Bye Plastic Bags... zwei Schwestern, erst 10- und 12-jährig, sagen 2013 den Plastiktüten auf Bali den Kampf an

Im Jahr 2013 beschlossen Melati und Isabel Wijsen, erst 10- und 12-jährig, ihre geliebte Heimatinsel Bali von der Plastiktüten-Plage zu befreien. Sie sind Schülerinnen der Green School auf Bali, die ihre Mission „Bye Bye Plastic Bags“ natürlich unterstützt.

Die Schwestern haben mit Petitionen, Strandsäuberungen und sogar einem Hungerstreik letztlich den Gouverneur von Bali überzeugt: Er hat inzwischen festgelegt, dass Bali ab 2018 frei von Plastiktüten sein soll.

Sogar auf die Forbes' Liste „Indonesia's Most Inspiring Women“ haben es die beiden Schwestern inzwischen geschafft.

„Hör nicht darauf, wenn jemand sagt, dass ihr zu jung seid oder dass ihr es nicht verstehen werdet“, rät Isabel anderen ambitionierten Aktivisten und Aktivistinnen.

„Wir sagen nicht, dass es einfach sein wird, aber es zahlt sich aus.“

https://www.ted.com/talks/melati_and_isabel_wijsen_our_campaign_to_ban_plastic_bags_in_bali?language=de

<http://greenschool.org/bamboonews/march-2014/Bye-Bye#.Wetx2Y-ikI2w>

<http://forbesindonesia.com/berita-1303-isabel-and-melati-wijsen.html>

Wie ein neunjähriger Schüler aus Bayern eine Initiative startete...

... die bis heute über 15 Mrd. Bäume gepflanzt hat.

Als Felix Finkbeiner aus Pähl vor gut 10 Jahren ein Referat über den Klimawandel vorbereitete, ließ er sich von der kenianischen Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai und ihrer Bewegung „The Green Belt Movement“ inspirieren und entwarf die Vision, dass Kinder in jedem Land eine Million Bäume pflanzen könnten.

Der erste Baum wurde am 28. März 2007 an Felix' Schule gepflanzt. Lehrer/innen und Schüler/innen in Bayern und in ganz Deutschland griffen die Idee auf, und nach einem Jahr waren es bereits 150.000 Bäume.

Inzwischen ist daraus die Initiative „Plant-for-the-Planet“ geworden, die bis heute über 15 Mrd. Bäume gepflanzt hat.

<https://www.plant-for-the-planet.org/de/startseite#intro>

Was kann ich für eine nachhaltige Entwicklung tun?

Gerade beim Einkaufen kann jeder einen Beitrag leisten. Bei den Lebensmitteln wissen inzwischen viele, was besser ist: weniger Fleisch, regional oder bio, saisonal, keine Lebensmittel wegwerfen. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist verantwortlich für die Seite www.zugutfuerdietonne.de – wo alle Themen rund um Lebensmittelreste kreisen: leckere Reste-Rezepte per app, Tipps und Mitmachaktionen animieren

in jedem Fall zu einem bewussteren Umgang mit unserem Essen und der Verschwendung in unserem Teil der Welt.

Bei vielen Produkten kann man nachhaltig einkaufen. Es gilt, auf die entsprechenden Gütesiegel zu achten. Hier hilft die Internetseite www.siegelklarheit.de. Nach Kategorien geordnet, wie zum Beispiel Textilien, Holz, Wasch- und Reinigungsmittel und weitere, gewinnt man hier einen Überblick über anerkannte Siegel.

Energie sparen ist ein großes Thema. Mal auf das Auto verzichten und Rad fahren, zu Fuß gehen, mal die Bahn nehmen und nicht jedes Jahr in den Urlaubs-Flieger, Energiesparlampen verwenden – viele kleine Bemühungen führen zur Reduzierung von Emissionen.

Sich engagieren – auch da gibt es unzählige Möglichkeiten. Am liebsten natürlich bei Susila Dharma, doch egal wie und wo, sich einzusetzen ist ein Pflasterstein für den Weg der Rettung unserer Welt. www.engagement-global.de informiert rund um aktuelle Projekte und Initiativen in Deutschland und weltweit. Die Organisation fördert entwicklungspolitische Vorhaben, berät und qualifiziert die Zivilgesellschaft und Kommunen, private Träger und Einrichtungen.

(die Internetquellen sind zu finden in der Broschüre des BMZ „Der Zukunftsvertrag für die Welt“)

Nachrichten

Kerstin Jueterbock, die für unseren Verein Susila Dharma - Soziale Dienste e.V. das Büro führt, hat sich am 2. Oktober in die Elternzeit verabschiedet. Wir wünschen ihr alles Liebe und Gute für den neuen Lebensabschnitt.

Bis voraussichtlich Ende Dezember 2018 ist Henny Willecke eure Ansprechpartnerin im SD-Büro.



Henny Willecke © privat



Susila Dharma
Soziale Dienste e.V.
Durch Partnerschaft wachsen

Jenerseitedeich 120, 21109 Hamburg

Tel. 040 / 754 17 48

Fax: 040 / 754 75 74

info@susiladharmade.de

www.susiladharmade.de

Mitglied im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) und in der Susila Dharma International Association.

Susila Dharma engagiert sich für eine gerechte und nachhaltige Entwicklung durch

- Zusammenarbeit mit sozialen und pädagogischen Projekten im In- und Ausland und deren finanzielle Unterstützung
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und nachhaltige Entwicklung zu wecken und zu stärken
- Vernetzung mit anderen Organisationen, um die politischen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Redaktion: Romina Vianden-Prudent, Angelika Rosemann, Henny Willecke
Bildredaktion: Romina Vianden-Prudent

Entwurf: Nina Fleck

Layout: Heinrich Siegmund

Druck: Lehmanndruck, Norderstedt

Spendenkonto

Susila Dharma – Soziale Dienste e.V.

Bank für Sozialwirtschaft:

BLZ: 251 205 10 · Konto: 74 64 000

IBAN: DE65251205100007464000

BIC: BFSWDE33HAN

Postbank Hamburg:

BLZ: 200 100 20 · Konto: 484 47 206

IBAN: DE89200100200048447206

BIC: PBNKDEFF

Spenden an Susila Dharma sind steuerlich absetzbar

